

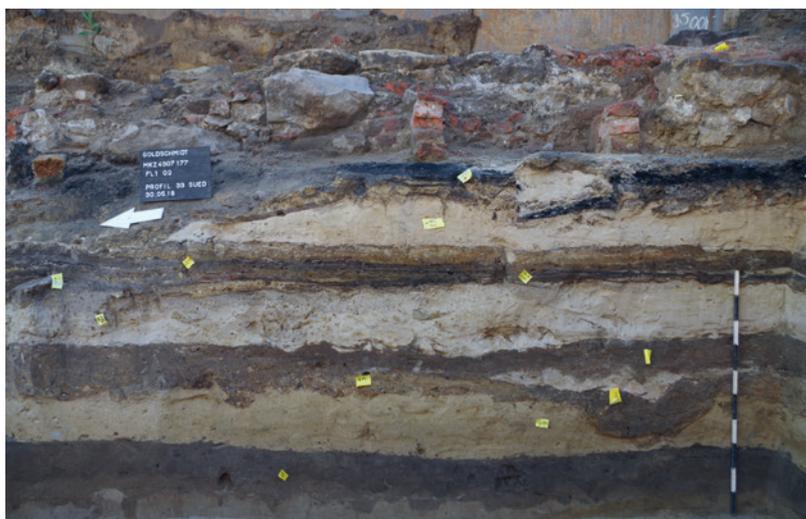
möglich, dass diese wie auch der Markt und Kirchplatz auf höher liegendem Terrain angelegt worden waren. Die siedlungungünstigeren Areale innerhalb des späteren Mauerrings erschloss man erst im Zuge größeren Bevölkerungszuwachses.

### Summary

An excavation mounted in the medieval town centre of Dorsten allowed archaeologists to cast a first ever glance at the local archive below ground. Thanks to the fact that, at more than 2 m, the stratigraphic sequence was unusually thick by Westphalian standards, it was possible to reconstruct the architectural history of two properties from the late 13<sup>th</sup> century to the present day. The district on Hühnerstraße road was apparently not developed until after the town had received its charter.

### Samenvatting

Voor het eerst bood een opgraving in de middeleeuwse stadskern van Dorsten de gelegenheid om het aanwezige bodemarchief te aanschouwen. Dankzij een voor Westfaalse begrippen zeldzaam dikke lagenopbouw was het mogelijk om de bouwgeschiedenis van twee percelen vanaf de late dertiende eeuw te volgen. Kennelijk is het kwartier aan de Hühnerstraße pas sinds de verheffing tot stad planmatig bebouwd.



### Literatur

**Wolf Haio Zimmermann**, Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau – Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau. Zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer bis neuzeitlicher Holzbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 25 (1998) 9–241. – **Hans Louis Janssen**, De vondsten van het Loeffplein. In: Hans Louis Janssen/Anton Agnes Jozef Thelen (Hrsg.), Tekens van leven. Opgravingen en vondsten in het Tolbrugkwartier in 's-Hertogenbosch (Utrecht 2007) 104–107.

**Abb. 5** Stratigrafie im Inneren von Haus 2. Gut zu erkennen sind die drei jeweils 0,20 m mächtigen Auffüllungen aus hellgelben Feinsanden. Die unterste von ihnen überlagert den alten Oberboden des 13. Jahrhunderts, die mittlere und obere jeweils Lehmestriche und Laufhorizonte im Inneren eines Hauses. Die Oberkante des spätmittelalterlichen Oberbodens liegt 2 m unterhalb der heutigen Geländeoberkante (Foto: Goldschmidt – Archäologie & Denkmalpflege/ P. Rustemeyer).

Mittelalter  
und  
Neuzeit

## Mächtige Mauern und hübsches Hopfplaster – Schloss Eringerfeld bei Geseke

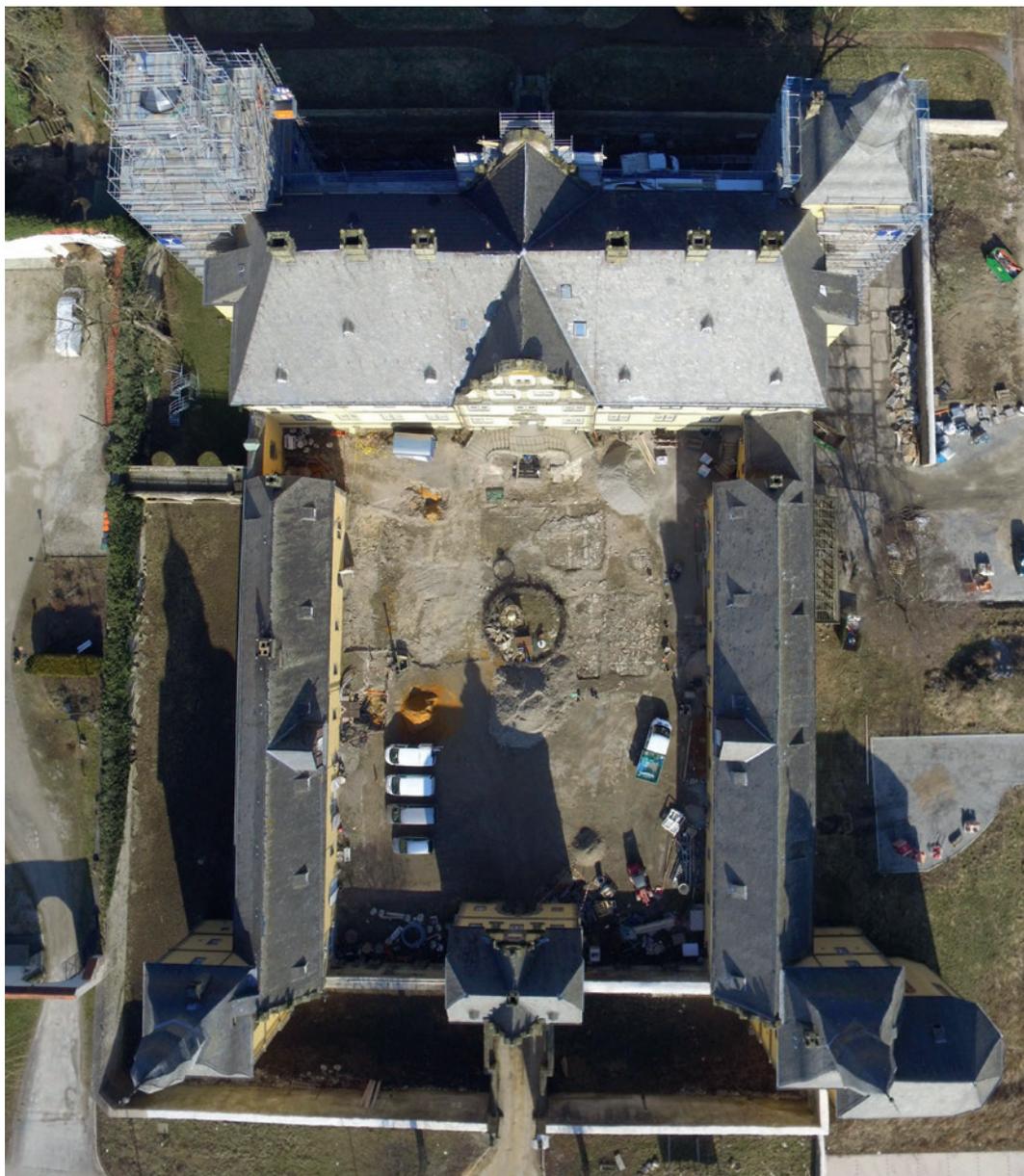
Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Thies Evers,  
Andreas Wunschel

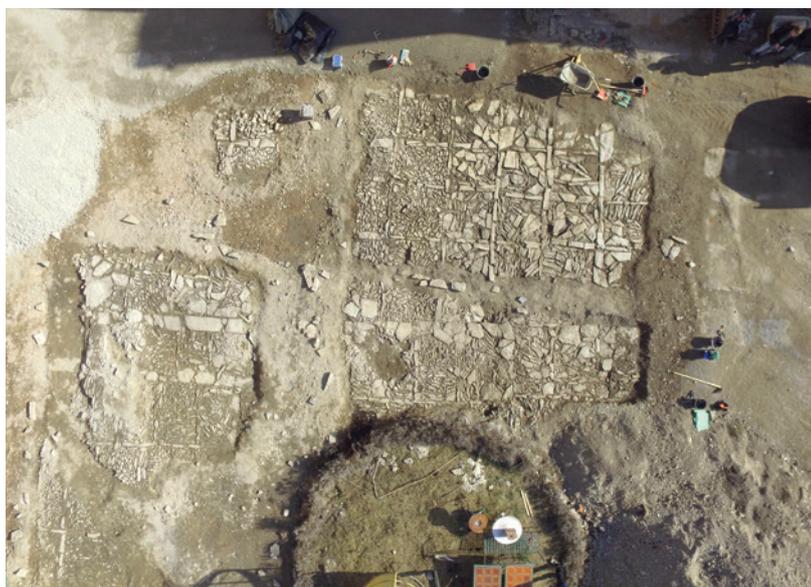
Zu den bedeutendsten Barockbauten Westfalens zählt das vermutlich nach Plänen von Ambrosius von Oelde (ca. 1630/1640–1705) errichtete Schloss Eringerfeld südlich von Geseke (**Abb. 1**). Finanziert durch die Hildesheimer Domherren Johann Gottfried und Hraban Christoph von Hörde begann etwa ab 1670 der Bau der Dreiflügelanlage, die vom nördlichen Herrenhaus dominiert wird. Diesem schließen sich nach Süden zwei Seitenflügel und ein repräsentatives Torhaus an, die zusammen einen

geräumigen Innenhof umfassen. Die Anlage umgibt ein Graben, der bei der Errichtung als Steinbruch genutzt wurde und bis heute den kastellartigen Charakter des Schlosses unterstreicht. Die symmetrische Anlage des Schlosses stört ein südöstlicher Kapellenbau, der den ältesten, im Kern eventuell noch mittelalterlichen Baukörper darstellt, der in den Neubau integriert wurde. Auf die mittelalterlichen Wurzeln des Ortes verweist 1280 die Erwähnung des Ritters Albertus de Erkerinchusen,

**Abb. 1** Luftbild von Schloss Eringerfeld mit nördlichem Haupthaus, anschließenden Seitenflügeln und Torhaus sowie südöstlichem Kapellenbau (Foto: EggensteinExca/G. Eggenstein).



**Abb. 2** Drohnenaufnahme der bauzeitlichen Innenhofpflasterung des Barockschlosses (Foto: EggensteinExca/G. Eggenstein).



der sich nach der Ansiedlung benannte. Ab 1300 erwirbt Friedrich von Hörde (1274–1317) Grundbesitz in Eringerfeld. Seine Ehe mit Cunegunde von Störmede begründete einen zweiten Familienzweig neben dem in Dortmund-Hörde. Die Besitzungen der von Hörde zu Störmede kumulierten sich um Störmede, wo sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts auch der Familiensitz etablierte. 1463 gelangte eine Hälfte des Gutes Eringerfeld an die Familie von Hörde zu Störmede, 1615 der verbliebene Anteil. Bislang war unklar, ob schon Albertus de Erkerinchusen dort über einen Burgsitz oder Hof verfügte, sich dieser am Ort des späteren Schlosses befand oder wie das Areal vor dem Schlossbau genutzt wurde.

Neue Einblicke in die Geschichte des Platzes bieten seit September 2017 flächige Um-

baumaßnahmen. Dabei werden zusätzlich zu den Sanierungen am bestehenden Bau auch Versorgungsleitungen angelegt und der Innenhof umgestaltet. Im Zuge der Maßnahmen zeigte sich, dass 5–10 cm unter der heutigen Oberfläche ein sorgfältig verlegtes Pflaster verborgen ist, welches in der Nordhälfte des Innenhofes großflächig freigelegt werden konnte (Abb. 2). Abseits von gestörten Bereichen zeigten sich sowohl senkrecht als auch waagrecht verlegte, grob gebrochene Platten aus dem vor Ort anstehenden Kalkstein. Sie bilden schachbrettmusterartig aneinandergerordnete Quadrate, die durch großformatige Kantsteine voneinander abgegrenzt sind. Trotz der aufwendigen Gestaltung war das Erscheinungsbild bei der Freilegung beeinträchtigt, zeigten sich doch mitunter starke Senkungen im Hofpflaster. Dass dies tiefere Ursachen hat, wurde bei der Entfernung der Pflasterschicht klar, die sich noch innerhalb der Gründungstiefe der neuen Platzoberfläche befand. Dabei stießen die Grabungsarbeiter auf diverse Fundamentreste und verfüllte Keller von Vorgängerbauten des Barockschlosses (Abb. 3).

Der stratigrafisch älteste Befund ist ein rechteckiger Bau von 21 m Länge und 12 m

Breite, der annähernd Ost-West-ausgerichtet war und in seiner Ausdehnung fast vollständig erfasst werden konnte. Nur die nordöstliche Ecke und Randbereiche der Westmauer sind vom barocken Schlossgebäude bzw. dem Westflügel überbaut. Die bis zu 1,60 m breiten Mauern bestehen aus plattig gebrochenen Kalksteinen, die in sehr harten weißen Kalkmörtel gesetzt sind. An den Lang- und Schmalseiten befinden sich schießscharten- bzw. nischenartige Aussparungen. Da diese Öffnungen zum Teil bis auf Höhe des gewachsenen Felsens reichten, muss man sich den dahinterliegenden Innenraum wohl als Halbkeller vorstellen, der zunächst in den Felsen geschlagen und weiter oben durch aufgehendes Mauerwerk ergänzt wurde. Da der ursprüngliche Nutzungshorizont durch die Grabungen nicht erreicht wurde – er befindet sich unterhalb der geplanten Bodeneingriffstiefe – liegen bislang noch keine Datierungsansätze vor. Der Gebäudetyp als Rechteckbau mit ebenerdigen, schießschartenartigen Fensteröffnungen erinnert an das spätmittelalterliche Mallinckrothhaus, ein Burgmannenhaus, welches sich auf der Burg Stromberg im Kreis Warendorf erhalten hat (Abb. 4).

Abb. 3 Vorläufiger Phasenplan der unter der Pflasterung im nördlichen Schlossinnenhof ange-troffenen Gebäuderelikte (Grafik: EggensteinExca/T. Evers).





**Abb. 4** Burgmannshaus Mallinckrodt (Burg Stromberg) mit schmalhohen Schießscharten im Kellergeschoss (Foto: EggensteinExca/T. Evers).

**Abb. 5** Blick auf die Baubefunde im nordwestlichen Schlossinnenhof mit deutlich abgrenzbaren Mauerphasen (Befunde 109 und 110) sowie einer später zugesetzten Aussparung (Befund 121) (Foto: EggensteinExca/T. Evers).

Das Gebäude unter dem Innenhof von Schloss Eringerfeld erlebte mindestens einen Umbau, allerdings – im Vergleich zum älteren Bau – in deutlich geringerer Qualität ausgeführt: Man verkleidete den Innenraum zu einem unbekanntem Zeitpunkt mit einer weiteren ca. 1 m breiten Kalksteinmauer, die jedoch keinen Mörtel, sondern Lehm als Bindemittel erhielt (**Abb. 5**). Bei dieser Gelegenheit wurde der Innenraum durch zwei Zwischenwände unterteilt, die nischenartigen Aussparungen jedoch zugesetzt. Brandlehm- und Holzkohlereste in der Auffüllung des Innenraums deuten an, dass das Gebäude durch ein Feuer zerstört wurde. Glasierte Grapenfüße und Steinzeug datieren den Brand in das 16. oder 17. Jahrhundert. Der Wiederaufbau ließ offenbar einige Jahre auf sich warten, denn zumindest die östliche Zwischenwand verfiel nicht durch den Brand, sondern unter dem Einfluss der Witterung. Dabei wurde der gelbe Lehm

zwischen den Mauerresten ausgewaschen und bildete größere unregelmäßige Flecken in den Verfüllschichten.

Später wurde ein Neubau mit leicht veränderter Ausrichtung wiederum in Bruchstein-Lehm-Bauweise errichtet, der Teile der östlichen Schmalseite des Ursprungsbaus schneidet. Die Mauerreste sind zwar durch moderne Leitungsgräben stark gestört, jedoch ist erkennbar, dass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein langgestrecktes Wirtschaftsgebäude gehandelt hat, das sich bis unter den heutigen barocken Ostflügel des Schlosses erstreckte.

Lediglich in der Aushubgrube eines neuen Leitungsgrabens ließ sich ein Teil eines Erdkellers dokumentieren, der mehr als 1,20 m in den gewachsenen Fels eingetieft wurde. Die deutlich gerundete Südostecke des Kellers war im Bereich der Wandung etwa 80° geneigt. Ähnlich wie bei den anderen Baubefunden wurde auf die Felskante eine Bruchsteinmauer in Lehm gesetzt; die Innenseite verputzte man mit einem Kalkauftrag. Mangels stratigrafisch eindeutig zuzuweisender Funde – auch hier liegt der ursprüngliche Nutzungshorizont unterhalb der geplanten Bautiefe – ist die Datierung des Kellers ungewiss. Sicher ist, dass spätestens mit dem Neubau des Barockschlosses in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts alle bestehenden Gebäude abgerissen, die Keller verfüllt und der entstehende Innenhof aufplaniert wurde. Ein Rechenpfennig aus diesen Planierschichten datiert in die Jahre nach 1690.

Im Ergebnis ist nun sicher, dass an der Stelle des heutigen Schlosses Eringerfeld bereits zuvor ein repräsentativer und wehrhafter Wohnsitz stand, der eine wechselhafte Geschichte mit Umnutzungen, Zerstörungen und Neubauten erlebte. Mögen einerseits Fragen nach der zeitlichen Einordnung der aufgefundenen Vorgängerbauten noch unbeantwortet sein, so bleiben andererseits unter dem neugestalteten Innenhof des bedeutenden westfälischen Adelssitzes auch für künftige Forscher zahlreiche Erkenntnismöglichkeiten erhalten.

### Summary

Excavations carried out in the interior courtyard of the Baroque Eringerfeld Castle uncovered the remains of earlier buildings beneath the courtyard paving, which probably dated back to the Late Middle Ages. They included an ostentatious stone building, attesting to an aristocratic residence predating the castle which was constructed in the 17<sup>th</sup> century.

### Samenvatting

Tijdens opgravingen op de binnenplaats van het barokslot Eringerfeld zijn onder een plaveisel uit de bouwtijd resten van oudere gebouwen gevonden, die waarschijnlijk tot in de late middeleeuwen terugreiken. Hieronder is een representatieve steenbouw, waarmee de aanwezigheid van een adellijke woonstede vóór de bouw van het bestaande slot in de zeventiende eeuw is aangetoond.

### Literatur

**Karls-Josef Freiherr von Ketteler**, Schloss Eringerfeld. Deutscher Kunstverlag-Kunstführer 387/3 (München 2003). – **Georg Dehio**, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen 2. Westfalen (Berlin/München 2011) bes. 351, 823. – **Katrin Jaspers**, Die Herren von Hörde. Eine westfälische Ministerialenfamilie des 13. Jahrhunderts im Spiegel der urkundlichen Überlieferung. Westfalen in der Vormoderne 28 (Münster 2017) bes. 56–57, 170–172. – **Jürgen Tommke**, Eringerfeld. In: Detlef Grothmann/Evelyn Richter (Hrsg.), Geseke. Geschichte einer westfälischen Stadt 1 (Münster 2017) 649–673.

Mittelalter  
und Neuzeit

## Seltener Bodentyp in Höxter durch 800 Jahre Gartennutzung

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Albrecht Deppe,  
Andreas König

Im Berichtsjahr stand die Bebauung des letzten großen Gartenareals in der höxterschen Altstadt an. Das etwa 4050 m<sup>2</sup> große Gelände, das an die mittelalterliche Stadtmauer grenzt (Abb. 1), gehörte ursprünglich zu dem vermutlich hochmittelalterlichen Erbmarschallhof der Reichsabtei Corvey an der Grube (heute Corbiestraße). Nach dem für Höxter verheerenden Dreißigjährigen Krieg wurde das anscheinend weitgehend wüstgefallene Anwesen in Gartenland umgewandelt und seit 1768 als Viehweide verpachtet. 1791 erwarb Wilhelmine Henriette von Zielberg diesen innerstädtischen Schandfleck von Corvey und ließ auf ihm den anspruchsvollen Neubau Corbiestraße 20 errichten, der bis in die heutige Zeit überdauert hat.

Das im Norden der Altstadt gelegene Grundstück erstreckte sich von der heutigen Corbiestraße, einem frühmittelalterlichen Hellwegabzweig zur 822 gegründeten Reichsabtei Corvey, bis an den auf der Innenseite der Stadtbefestigung verlaufenden Straßenzug »An der Mauer«, der im späteren 19. Jahrhundert rückgebaut wurde (Abb. 2). Im Osten reichte es bis an den Grefenhagen, einer Erschließungsstraße, die in die Zeit der Errichtung der Stadtbefestigung ab der Mitte des 12. Jahrhunderts datiert. Bereits ältere archäologische Untersuchungen hatten gezeigt, dass das nördlich der Corbiestraße gelegene Areal anscheinend nie intensiv aufgesiedelt wurde und spätestens seit dem Stadtmauerbau wahrscheinlich weitgehend als innerstädti-

ches Garten- und Weideland genutzt wurde. Demzufolge wurden vor der eingangs angesprochenen, etwa 1300 m<sup>2</sup> großen Baumaßnahme zunächst vier Prospektionsschnitte von der Stadtarchäologie Höxter angelegt, um über die Notwendigkeit einer großflächigen Ausgrabung zu entscheiden. Dabei zeigte sich, dass unmittelbar unter einem bis zu 100 cm starken Gartenbodenhorizont der ortsübliche Schwemmlöss anstand. In den Suchschnitten wurden nur sehr wenige Gruben des 13. bis 20. Jahrhunderts beobachtet, die eine intensive Gartennutzung während dieses Zeitraumes

Abb. 1 Blick auf das Gartengelände mit den Prospektionsschnitten an der mittelalterlichen Stadtmauer (Foto: Stadtarchäologie Höxter/R. Schlotthauber).

